

# Einsatz des Technischen Kommunikationsassistenten (TKA)

Schwerhörige, Ertaubte und CI-Träger haben sehr unterschiedliche Kommunikationsbedürfnisse. Sie orientieren sich in der Regel an der Lautsprache, sind aber oft zusätzlich darauf angewiesen, vom Mund abzusehen oder sie machen die Erfahrung, dass technische Hilfen bzw. Zusatzgeräte ihnen für ihren Lebensalltag eine gute Hilfe sind.

Neben dem Schriftdolmetscher gibt es für hörgeschädigte Menschen den Technischen Kommunikationsassistenten. Dessen Aufgaben bestehen darin, an Veranstaltungsorten technischen Hilfen zu installieren und sie am Ende der Veranstaltung auch wieder abzubauen. Technische Hilfen sind

- FM-Höranlagen,
- Ringschleifenanlagen,
- komplette Konferenzmikrofonanlagen,

Technischen Kommunikationsassistenten können z. B. in folgenden Bereichen tätig sein:

- bei kulturellen, politischen und gesellschaftlichen Veranstaltungen (Theater, Konzert, Podiumsdiskussionen, Seminare, Kurse der Bildungseinrichtungen ....)
- bei religiösen Veranstaltungen (Kirche)
- bei privaten und Vereinsveranstaltungen (z.B. Schwerhörigenverein)
- bei Studium und Ausbildung

unterscheiden, diese fachgerecht zu transportieren, aufzubauen, anzuschließen und Kenntnisse in Funktion und Problembehandlung zu haben. Weiterhin sind die Raumverhältnisse beim Aufbau der Technik vor Ort zu berücksichtigen bzw. dies bei der Vorbereitung zu planen. Letztendlich gehört dazu auch die Wartung der zu verleihenden Technik.

Darüber hinaus lernen angehende Kommunikationsassistenten, die Rechtsgrundlagen (Rehabilitation und Teilhabe, Schwerbehindertenrecht, Bundesgleichstellungsgesetz und Landesgleichstellungsgesetz u. a.) kennen. Die betriebswirtschaftliche Grundlagen der verschiedenen Abrechnungsformen, der Finanzierungsmöglichkeiten und der Verwaltung eines Gewerbes werden vermittelt. Wichtig sind stets die Auswirkungen der Schwerhörigkeit zu beachten, unabhängig ob es sich bei den Kunden um Menschen mit Hörgeräten, CI oder anderem technischen Zubehör handelt.

Leider werden bereits seit einigen Jahren keine weiteren technischen Kommunikationsassistenten ausgebildet, sodass in Köln und Umgebung Heinz Hepp oft gebraucht wird. Über seine verschiedenen Einsätze sprach Ursula Engelskirchen mit ihm.

**Ursula:** Heinz, ich erlebe dich in vielen unterschiedlichen Einsatzorten. Kannst du uns bitte einige Beispiele nennen?

**Heinz:** Ja gerne, hier im Gertrud-Stock-Saal habe ich bevor der Fußbodenbelag erneuert wurde, eine neue Induktionsschleife verlegt. Es sollen alle Teilnehmer unserer DSB-Vorstandssitzung problemlos der Sitzung folgen können. Auch die Selbsthilfegruppe oder die Morbus-Menièr-Gruppe, die sich in diesem Raum trifft, profitieren von dieser festinstallierten Anlage. Zu dieser Höranlage gehören vier Funk-Handmikrofone und ein Headsetmikrofon.

Im Saal des Diözesanzentrums für Hörbehinderte und Integrative Gemeinde, St. Georg, in dem unsere monatlichen Treffen stattfinden ist eine ähnliche Anlage verlegt. Hier allerdings nicht von mir und es gibt nur ein Funk-Handmikrofon und ein Krawattenmikrofon.



Heinz Hepp beim Ausrichten der Technik.

Der technische Kommunikationsassistent (TKA) lernt in seiner Ausbildung, zwischen verschiedenen technischen Hilfsmitteln für Hörgeschädigte zu

**Ursula:** St. Georg ist ein gutes Stichwort, ich selbst habe in der Kirche St. Georg bereits Messen erlebt. Das Hören dort ist für mich ein Genuss, sogar die Orgel wird induktiv übertragen.

**Heinz:** Ja, in der Kirche St. Georg wird die Höranlage zusätzlich mit einer Infrarot-Höranlage betrieben, deshalb können nicht nur Hörhilfenträger, wie wir, sondern auch Menschen ohne Hörhilfe hier sehr gut hören. Bei der Orgel wurde ein kleiner ‚Trick‘ angewendet. An einem Pfeiler gegenüber der Orgel, wurde ein zusätzliches Richtmikrofon angebracht, damit ist auch hier eine Verstärkung möglich. An der Orgel selbst wurde also keine Veränderung vorgenommen. Wichtig ist hier allerdings, dass eine sehr feine Einstellung vorgenommen wurde, denn die Orgel muss für uns Hörgeschädigte etwas im Hintergrund zu hören sein, der Vorsänger mehr im Vordergrund. Nur so ist ein Hörerlebnis möglich.

**Ursula:** Ach so einfach ist das also eigentlich, aber perfekt gelöst.

**Heinz:** Leider gibt es hier aber auch negative Beispiele. Ich habe einmal die Induktive Höranlage in einer Kirche in Zülpich erlebt. Hier wurden mit Einsetzen des Orgelspiels alle Mikrofone abgeschaltet. Für uns Hörgeschädigte war dann absolute Stille. Das sind Erfahrungen, die ich gerne beim nächsten Einsatz weitergebe.

**Ursula:** Das verstehe ich gut, wann oder wie kannst du deine Erfahrungen denn weitergeben?

**Heinz:** Ein wichtiger Teil meiner Arbeit ist die Beratung, die vor Veranstaltungen in Anspruch genommen wird.

Beim Veranstalter erfrage ich dann genau den geplanten Ablauf der Veranstaltung z. B. wie viele Räume bei der Veranstaltung genutzt oder wie viele hörbehinderte Teilnehmer erwartet werden. Ich empfehle immer bei den Teilnehmer vorher genau zu fragen, wer von den Teilnehmern einen Gebärdensprachdolmetscher, einen Schriftdolmetscher benötigt und wem die FM-Höranlage reicht. Erst wenn ich diese Kenntnisse habe, kann ich eine sinnvolle Empfehlung aussprechen und die benötigte Technik installieren.

Ich wünsche mir allerdings öfter, dass Veranstalter bevor sie den Mietvertrag für einen Veranstaltungsraum unterschreiben, Kontakt zu mir aufnehmen.

Es gibt Räume, in denen es viele elektromagnetische Störfelder gibt. Das führt später zu Ärgernissen bei den Teilnehmern, die auf bestimmten Plätzen nicht oder nur schlecht hören können, aber auch beim Veranstalter, dessen Programm nicht reibungslos ablaufen kann.

Auch während der Veranstaltung kann ich den Teilnehmern beratend zur Seite stehen. Zu Beginn spreche ich gerne die hörgeschädigte Teilnehmer an, ob sie alles verstehen können oder ob es Probleme gibt. Dann frage ich meistens, ob sie ihre Hörgeräte auf T-Spule umgestellt haben. Leider erlebe ich dann oft, dass die T-Spule unbekannt, oder vom Akustiker nicht aktiviert ist.

**Ursula:** Das ist wirklich bedauerlich. Ich kann aber bestätigen, dass ich hier vom Akustiker keine Beratung bekommen habe. Erst als ich nach der T-Spule gefragt habe, war entsprechende Einrichtung problemlos. Heinz, kannst du noch von anderen Einsätzen berichten?

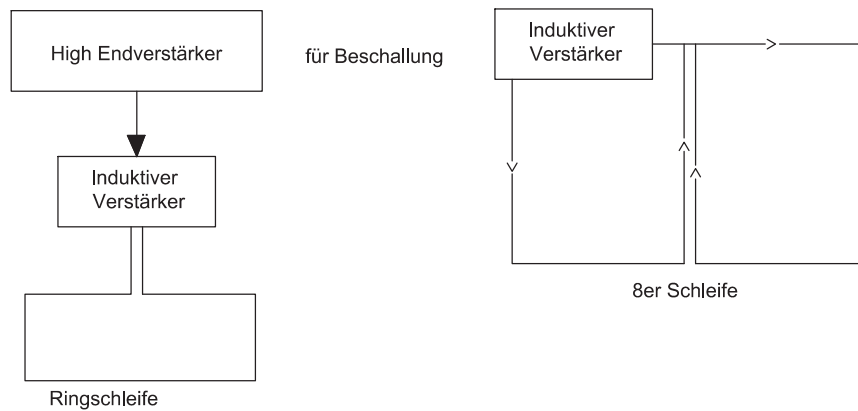
**Heinz:** Ja, Anfang des Jahres fand in St. Georg der Filmbrunch statt. (siehe HörMal 02-2016). Die gehörlosen Teilnehmer konnten dem gezeigten Film mit Hilfe des Gebärdensprachdolmetschers folgen. Die Schwerhörigen haben von mir einen FM-Empfänger mit Halsringschleife bekommen, die als Empfänger für die drahtlose induktive Tonübertragung wirkte. Der FM-Sender war im Tonraum, mit Feingefühl musste ich hier die Lautstärke einstellen, damit die Teilnehmer ein angenehmes Hörerlebnis hatten.

Einen Einsatz hatte ich auch im Kölner Dom. Hier gibt es auch eine festinstallierte Ringschleife, die aber nur auf einigen Plätzen im Hauptschiff verstärkt. Ein Techniker vereinbart mit mir einen Termin zur Überprüfung der Anlage. Hier nutze ich ein spezielles Messgerät, um die Einstellung prüfen zu können.

Am 20. April hatte ich einen interessanten Einsatz im historischen Rathaus von Köln. Die Oberbürgermeisterin Henriette Reker hatte zum ersten Stadtgespräch geladen, um mit Bürgerinnen



**Technik-  
ausgabe  
durch den  
TKA.**



und Bürgern persönlich ins Gespräch zu kommen. Der Veranstaltungsraum die Piazzetta ist groß und benötigte deshalb eine besondere Verlegeart. Während sonst eine einfach verlegte Ringschleife ausreicht, war hier eine 8-ter Schleife‘ (siehe Skizze) notwendig.

**Ursula:** Ungewöhnlich, aber ich glaube ich habe das Prinzip verstanden. Gibt es zum Schluss noch etwas von dem du berichten willst, vielleicht eine Anregung?

**Heinz:** Zuerst bedaure ich, dass derzeit aus Kostengründen keine weiteren Technischen Kommunikationsassistenten ausgebildet werden. Es ist eine vielseitige Tätigkeit, die für die Barrierefreiheit, also für die gelingende Kommunikation mit uns hörbehinderte Menschen, wichtig ist.

Manchmal fällt am Ende von Veranstaltungen auf, dass den Schrift- und Gebärdensprachdolmetschern für ihren Einsatz gedankt wird. Das ist die „sichtbare“ Unterstützung für hörbehinderte Teilnehmer. Von der vorhandenen mobilen Hörtechnik wird dann nicht gesprochen, die ist für die Teilnehmer ja unsichtbar. Hier wiederholt sich eigentlich, unser Status als Hörbehinderte. Unsere Behinderung sieht man nicht und wird deshalb oft nicht erkannt. Paradox, oder Einleitung:

<http://www.schwerhoerigen-netz.de/MAIN/ratg.asp?inhalt=KOMMUNIKATION/tka>

*Heinz Hepp und Ursula Engelskirchen*

## Leserbrief

### Zum Artikel: „Kriegstraumata – Auswirkungen auf die nachfolgenden Generationen“ (HörMal 2-2016)

Als jahrelanges Mitglied möchte ich mich heute mal melden mit einem begeisterten Dankeschön für die gelungene Arbeit. Der Artikel "Kriegstraumata - Auswirkungen auf die nachfolgenden Generationen" ist endlich mal eine deutliche Darstellung über die Schwierigkeiten, im Nachkriegsdeutschland aufzuwachsen. Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie dieses heikle Thema angesprochen haben, um das alle einen großen Bogen machen. Keiner will darüber reden, aber wir "Nachkriegskinder" geben unseren Frust doch an unsere Kinder weiter, ohne es direkt zu wissen. Es reicht für meine Begriffe eben nicht aus, die Fehler der Väter nicht zu wiederholen. Protest gegen die Ewiggestrigen und Friedensforschung sind ja wichtig, aber was tut sich in den Familien?

Ich danke Ihnen auch ganz herzlich dafür und für das ausführliche Literaturverzeichnis. Folgendes ist ebenfalls lesenswert: Schmidbauer, W.: Er hat nie darüber geredet. Das Trauma des Krieges und die Folgen für die Familie, Stuttgart 2008. Gibt es nur noch antiquarisch.

*Andrea M. Bruce*